

The background of the entire page is a close-up photograph of several strips of fabric. The strips are in two colors: a vibrant yellow and a deep teal blue. They are layered and draped over each other, creating a sense of movement and texture. The lighting is soft, highlighting the frayed edges and the fine fibers of the fabric.

ELBP^HILHARMONIE

VISIONS

EINE BIENNALE
MIT MUSIK FÜR DAS
21. JAHRHUNDERT
2. – 12.2.2023



NDR
Elbphilharmonie
Orchester

ANNA THORVALDSDÓTTIR HANS ABRAHAMSEN

Donnerstag, 9.2.2023 | 20 Uhr
Elbphilharmonie Großer Saal

NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER

Lauren Snouffer Sopran
Dirigent **Alan Gilbert**

#Visions

Anna Thorvaldsdóttir im Gespräch mit Alan Gilbert

Anna Thorvaldsdóttir

Catamorphosis (2020)

Origin – Emergence – Polarity – Hope – Requiem – Potentia – Evaporation
ca. 20 Min.

Hans Abrahamson (*1952)

Let Me Tell You für Sopran und Orchester (2013)

Let me tell you how it was – 0 but memory is not one but many – There was a time I remember
Let me tell you how it is – Now I do not mind
I know you are there – I will go out now

ca. 30 Min.

DIE MUSIK



ANNA THORVALDSDÓTTIR CATAMORPHOSIS

Als Anna Thorvaldsdóttir 2020 ihr Werk *Catamorphosis* fertigstellte, lag die globale Durchschnittstemperatur 1,2 Grad Celsius über dem vorindustriellen Niveau. Die 1,5-Grad-Marke, unter der die schlimmsten Folgen der globalen Erwärmung noch abgewendet werden könnten, war bereits bedrohlich nahe gerückt. Diese Erkenntnis löste zwiespältige Gefühle in der Komponistin aus, zum einen die schiere Verzweiflung darüber, dass es schon

bald zu spät sein könne, wenn es nicht schleunigst zu einer klimapolitischen Trendwende komme. Auf der anderen Seite die Hoffnung: Noch halten wir als Weltgemeinschaft das Zepter in den Händen, noch haben wir die Möglichkeit, die Zerstörung unseres Planeten zu verhindern und unsere Zukunft zu retten.

Zwischen diesem emotionalen Spagat aus Verzweiflung und Hoffnung entstand Thorvaldsdóttir Komposition, die im Januar 2021 von den Berliner Philharmonikern uraufgeführt wurde. Der Titel verdeutlicht, was auf dem Spiel steht: »Catamorphosis« ist ein Kunstwort, angelehnt an »Metamorphosis«, griechisch für »Veränderung«, und spielt damit auf das gleichnamige Werk von Ovid an, ebenso wie auf Richard Strauss' *Metamorphosen* für Streicher, das die Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs verarbeitet. Die Vorsilbe »Cata-« wiederum findet sich etwa im griechischen Wort »Katabasis«, was in der klassischen Tragödie die Katastrophe oder den Gang in die Unterwelt beschreibt, – den Moment, an dem das Schicksal seinen Lauf nimmt, während bis zu diesem Zeitpunkt noch alles im Lot zu sein schien.

Diesen Moment zu verhindern ist Thorvaldsdóttir ein persönliches Anliegen. Die Natur war nicht nur die prägende Umgebung ihrer Kindheit in Island, sondern ist auch die sprudelnde Inspirationsquelle ihres Schaffens. So entstand bei dieser Auseinandersetzung mit unserem fragilen Verhältnis zur Erde ein »ziemlich emotionales Stück, dessen Kernaussage sich durch die Balance zwischen polaren Kräften ergibt: Kraft und Zerbrechlich-

keit, Hoffnung und Verzweiflung, Bewahrung und Zerstörung«, so die Komponistin über ihr Werk. »Es ist sehr dramatisch, aber auch voller Hoffnung – vielleicht können wir irgendwo zwischen dem Natürlichen und Unnatürlichen, zwischen Utopie und Dystopie einen Weg finden, um ein Gleichgewicht innerhalb der Welt und mit der Welt zu finden, die uns umgibt.«

Catamorphosis konfrontiert uns also mit drei Oberbegriffen – dem Natürlichen, dem Unnatürlichen und der Gegensätzlichkeit –, die Thorvaldsdóttir allesamt in ihre Komposition einfließen lässt. Gleich zu Beginn des Stücks, im ersten Teil *Origin* (Ursprung) und auch noch im zweiten Teil *Emergence* (Entstehung), ist eine Reihe von Naturgeräuschen zu hören: Klänge, die an das Säuseln des Windes erinnern, an das Rauschen eines Baches oder das Zwitschern der Vögel. Insgesamt lässt sich das Werk in sieben ineinander übergehende Sätze unterteilen, die einen Zyklus in drei Stufen abbilden: Die Teile 1 und 2 stehen für einen Anfang, etwas neu Erschaffenes. Am Ende steht mit *Evaporation* (Verdunstung) ein Auflösen des vorhandenen Zustands, ein Dahinsieden in ein unbekanntes Jenseits. Dazwischen treffen Gegensätze aufeinander: *Polarity* (Gegensätzlichkeit), *Hope* (Hoffnung), *Requiem* (Totenmesse) und *Potentia* (Macht).

»Das Stück soll von Anfang bis Ende fließen«, sagt Thorvaldsdóttir, womit sie eine Natur-Metapher zu ihrem kompositorischen Leitsatz erklärt. Für *Catamorphosis* bedeutet dies nicht nur, dass die sieben Teile ohne Pause ineinanderfließen, sondern vielmehr, dass sie auch musikalisch eng verwoben sind und einander bedingen. So verbindet ein Orgelpunkt – ein lang gehaltener Ton – in den tiefen Streichern einzelne Passagen; musikalische Figuren kehren immerzu wieder: etwa ein mit Bürsten erzeugter Rhythmus auf den großen Trommeln, Vogelstimmen oder ein wellenartiges Motiv im Klavier.

Gegensätze begegnen sich vor allem im dritten Teil *Polarity*. Hier treffen bedrohliche Rhythmen der tiefen Instrumente auf seichte Streicher-Klangflächen; laute Passagen werden abrupt von leiseren abgelöst. *Catamorphosis* enthält Stellen, die der traditionellen Harmonik folgen, und andere, die musikalisch kaum greifbar sind. Dann wiederum gibt es Momente, in denen die Klänge plötzlich entgleiten. In diese Sphäre des Unnatürlichen dringt Thorvaldsdóttir tief ein – auch, indem sie sich von klassischen Methoden der Klangerzeugung löst. Gleich zu Beginn, in *Origin*, wird etwa mit einem Stück Papier über die Saiten der Harfe gestrichen. »Ätherische Klänge unbestimmter Tonhöhe« nennt die Komponistin den von ihr angestrebten Sound. So unbestimmt wie die Zukunft unseres Planeten.



HANS ABRAHAMSEN LET ME TELL YOU

Ähnlich verzweifelt wie Thorvaldsdóttir muss sich auch Ophelia gefühlt haben – die weibliche Protagonistin in Williams Shakespeares Schauspiel *Hamlet* und in Hans Abrahamsens Werk *Let Me Tell You*. In ihrem kurzen Leben kämpfte sie mit existenziellen Fragen, hin- und hergerissen zwischen zwei Kontrahenten: Hält sie zu ihrem Geliebten, Prinz Hamlet, oder gehorcht sie ihrem Vater Polonius? Die Geschichte ereignet sich wie folgt: Nach dem Tod von König Hamlet erfährt dessen Sohn, Prinz Hamlet, dass sein Onkel Claudius den Vater ermordet hat, um sich selbst die Krone aufzusetzen. Nun sinnt er auf Rache. Polonius, als königlicher Ratgeber, versucht Claudius zu schützen und befiehlt seiner Tochter Ophelia, ihren Geliebten auszuspionieren. Eine Zwickmühle. Dem damaligen Frauenbild entsprechend gibt Ophelia bei Shakespeare dem Druck ihres Vaters nach und verrät damit den Geliebten. Am Ende des vierten Aktes wird Ophelia schließlich tot in einem Bach gefunden.

Abrahamsens Werk dagegen beruht nicht auf den Worten Shakespeares, sondern auf der Novelle *Let Me Tell You* von Paul Griffiths. Für sein Buch unternahm Griffiths ein äußerst spannendes literarisches Experiment: Er nahm alle 481 Wörter, die Shakespeare der Ophelia in den Mund legte, und formte daraus einen neuen Monolog. Darin schildert Ophelia die Geschehnisse aus ihrer Perspektive, gibt ihre Angst und Verzweiflung preis. Teile daraus hat Abrahamson nun 2013 für Sopran und Orchester vertont.

Auch seinem Stück *Let Me Tell You* liegt ein dreiteiliger Aufbau zugrunde. Dabei gliedern sich die einzelnen Sätze nochmals in zwei oder drei Binnen-Teile, sodass – wie schon bei Thorvaldsdóttirs *Catamorphosis* – eine Siebenteiligkeit resultiert. Eine weitere Parallele besteht darin, dass *Let Me Tell You* ebenfalls drei Zeitabschnitte be-

schreibt: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. So eröffnet Ophelia das Stück mit den Worten »Let me tell you how it was« (Lass mich Dir erzählen, wie es gewesen ist), den zweiten Teil mit »Let me tell you how it is« (... wie es ist) und den Schlussteil mit »Let me tell you how it will be« (... wie es sein wird).

In diesem Schlussteil verbirgt sich der wohl entscheidende Punkt, sowohl in der Textvorlage als auch in der Vertonung. Griffiths nämlich deutet das Schicksal der Ophelia um. Wo sie sich bei Shakespeare vor lauter Hoffnungslosigkeit im Wasser ertränkt, tritt sie bei Griffiths zwar auch ins Wasser, allerdings in einem anderen Aggregatzustand: Schnee, eine doppeldeutige Metapher, die für das weiße Leichentuch, aber auch für einen unbefleckten Neuanfang stehen kann. Und während sie durch den Schnee schreitet – eindrucklich auskomponiert durch über die große Trommel geriebenes Papier – gibt sie sich ganz hoffnungsvoll: »I will have my hope with me.« – Ich werde meine Hoffnung mit mir tragen. Ein Satz, der auch von Anna Thorvaldsdóttir stammen könnte.

MARVIN J. DEITZ